

85

611

BENDIS

EINE ARCHAEOLOGISCHE UNTERSUCHUNG

VON

PAUL HARTWIG



LEIPZIG * BERLIN
GIESECKE & DEVRIENT
1897

Bibliothèque Maison de l'Orient



141138

BENDIS

EINE ARCHAEOLOGISCHE UNTERSUCHUNG

VON

PAUL HARTWIG



LEIPZIG * BERLIN
GIESECKE & DEVRIENT

1897

OTTO RIBBECK

ZUR FEIER SEINES 70. GEBURTSTAGES

IN TIEFSTER VEREHRUNG

ZUGEEIGNET

BENDIS

An hervorragender Stelle, in der Einleitung zu Platons Staat, wird zum ersten Male in der griechischen Litteratur eine Göttin erwähnt, welche, aus der Ferne kommend, auf attischem Boden Heimathsrecht gewann: die thrakische Bendis. Sokrates erzählt: (p. 327 sq.) Κατέβην χθῆς εἰς Πειραιᾶ μετὰ Γλαῦκωνος τοῦ Ἀρίστανος, προσευζόμενός τε τῇ θεῷ καὶ ἅμα τὴν ἑορτὴν βουλόμενος θεάσασθαι τίνα τρόπον ποιήσουσιν, ἅτε νῦν πρῶτον ἄγοντες. καλὴ μὲν οὖν μοι καὶ ἡ τῶν ἐπιχωρίων πομπὴ ἔδοξεν εἶναι· οὐ μέντοι ἥττον ἐφαίνετο πρέπειν ἢν οἱ Θραῖκες ἔπεμπον. Προσευζάμενοι δὲ καὶ θεωρήσαντες ἀπῆμεν πρὸς τὸ ἄστυ . . . Die nach Hause Gehenden werden dann von Polemarchos, seinem Bruder Adeimantos und deren Freunden zurückgehalten . . . Καὶ ὁ Ἀδείμαντος Ἄρα γε, ἡ δ' ὄς, οὐδ' ἴστε, ὅτι λαμπὰς ἔσται πρὸς ἑσπέραν ἀφ' ἵππων τῇ θεῇ; Ἀφ' ἵππων; ἦν δ' ἐγὼ· καινόν γε τοῦτο. Λαμπάδια ἔχοντες διαδάσουσιν ἀλλήλοις ἀμιλλώμενοι τοῖς ἵπποις; ἢ πᾶς λέγεις; Οὕτως, ἔφη ὁ Πολέμαρχος· καὶ πρὸς γε παννυχίδα ποιήσουσιν, ἦν ἄξιον θεάσασθαι. Ἐξαναστησόμεθα γὰρ μετὰ τὸ δεῖπνον καὶ τὴν παννυχίδα θεασόμεθα καὶ ζυνεσόμεθά τε πολλοῖς τῶν νέων αὐτόθι καὶ διαλεξόμεθα· ἀλλὰ μένετε καὶ μὴ ἄλλως ποιεῖτε . . . Die Gesellschaft kehrt, der Aufforderung Folge leistend, in den Piräus zurück, und nun beginnt im Hause des Polemarchos das denkwürdige Gespräch. Hierbei wird gelegentlich der Name des Festes, beziehentlich derjenige der gefeierten Göttin genannt: Οὐδέποτ' ἄρα, ὦ μακάριε Θρασύμαχε, λυσιτελέστερον ἀδικία δικαιοσύνης. Ταῦτα δὴ σοι, ἔφη, ὦ Σώκρατες, εἰσιτιάσθω ἐν τοῖς Βενδιδαίοις (p. 354 A).

Soweit Platon, und dieser schöne, anschauliche Bericht ist weitaus die hauptsächlichste Quelle über unsere Kenntniss des Bendisdienstes auf dem Gebiete der

antiken Litteratur geblieben. Wir erfahren zwar aus anderen Schriftstellen noch einzelnes Weitere. Der Scholiast zu Platon giebt an, dass die Bendis der Thraker der griechischen Artemis gleichzusetzen sei. Auch Proklos erwähnt mehrfach die Bendideia (in Timaeum ed. Schneider 3 D, 9 B, 26 E, 27 A). Wir hören durch ihn, dass die Feier im Piräus am 19ten und 20ten Thargelion stattfand, demjenigen attischen Monat, welcher der Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juni unserer Rechnung entspricht (vgl. Mommsen, Heortologie S. 425). Auch den orgiastischen, lärmenden Charakter des Bendisfestes hebt er hervor (ὁ βαρβαρικὸς κλύδων), im Gegensatze zu der feierlichen Ordnung der Panathenäen. Aehnlich äussert sich Strabon (X p. 470) über die Feste der Göttin in ihrem Heimathlande Thrakien.

Nach einer anderen Richtung hin, nämlich für die Bestimmung der Lage des Bendisheiligthums im Piräus, ist eine Stelle der Hellenika des Xenophon (II 4, 11) von Bedeutung. Es handelt sich hier um die Kämpfe in Munichia bei dem Sturze der dreissig Tyrannen: Οἱ δ' ἐκ τοῦ ἀστεος εἰς τὴν Ἴπποδάμειον ἀγορὰν ἐλθόντες πρῶτον μὲν ζυνετάξαντο, ὥστε ἐμπλήσαι τὴν ὁδόν, ἣ φέρει πρὸς τε τὸ ἱερόν τῆς Μουνιχίας Ἀρτέμιδος καὶ τὸ Βενδίδειον

Bei Hesychios endlich finden wir eine Andeutung über die äussere Erscheinung der Göttin unter dem Worte δῖλογχον. Kratinos, sagt er, habe in den Thrakerinnen die Bendis δῖλογχος genannt, weil sie als Jägerin zwei Lanzen trage.¹

Ergänzend treten zu diesen Schriftquellen eine Anzahl schon längere Zeit bekannter Inschriften. Zwei davon sind im Piräus gefunden (C. I. A. I 210; II 610), eine dritte auf Salamis (II 620). Wir erfahren aus denselben, dass Bendis im Piräus mit Adrasteia verbunden war und fernerhin, dass sich sowohl auf Salamis wie im Piräus Cultgenossenschaften (Orgeonen, Thiasoten) der thrakischen Göttin befanden.

Ein auffälliger Mangel hat seither an Monumenten, welche uns ein Bild der äusseren Erscheinung der Göttin vermitteln, geherrscht. Heuzey glaubte in Felsenreliefs in der Nähe von Philippi die Bendis zu erkennen (Mission en Macedoine pl. 4). Wir sehen hier, mehrfach wiederholt, eine Göttin in kurzem Gewande, mit Köcher und Bogen; ein Hund begleitet die rasch Dahineilende. In Nichts unter-

¹ Die beiden anderen Erklärungsversuche des Wortes lasse ich hier bei Seite. Eine ausführlichere Zusammenstellung der Litteratur über Bendis und Bendideen hat RAPP in Roschers Lexicon S. 779 ff. gegeben. Vergleiche auch LENORMANT bei Daremberg-Saglio S. 686 ff.; TOMASCHEK, die alten Thraker, in den Wiener Sitzungsberichten 1894 S. 5 ff.; ROSCHER, Selene und Verwandtes S. 29 Anm. 12. Auf einzelne Stellen komme ich im Folgenden zurück.

scheidet sich diese Figur von sonstigen Artemisbildern griechischer oder römischer Zeit. Es mag sein, dass hier wirklich Bendis gemeint ist, aber die κοινή der späten römischen Kunst, welcher diese Reliefs angehören, hat alles Besondere, welches wir bei einer so eigenartigen, halb barbarischen Göttergestalt voraussetzen dürfen, verwischt.

Neben diesen Reliefs nennen die Handbücher eine Anzahl von Münztypen, zum grössten Theile ebenfalls späterer Zeit angehörig (Anchialos, Deulton, Koila, Amphipolis u. s. w.). Hier scheint mir jedoch in den meisten Fällen die Benennung Bendis an sich zweifelhaft. Dasselbe gilt auch von den durch Imhoof-Blumer hierher gezogenen Münztypen (Abhandl. der Bayer. Akademie 1890 S. 603, 607). Ein klares Bild gewinnen wir nirgends. Es spiegelt sich vielmehr in diesen Münzbildern der Synkretismus späterer Zeiten, wo man die thrakische Bendis bald mit der Artemis Tauropolos, bald mit Hekate, sogar auch mit Kybele identifizierte.

Der Zufall, welcher bei der Auffindung antiker Monumente eine so grosse Rolle spielt, welcher hier versagt, dort in reicher Fülle spendet, hat es gewollt, dass wir heute in der Lage sind, eine ganze Reihe von Darstellungen der thrakischen Bendis vorzuführen, und zwar sind es klare Bilder noch aus der guten Zeit der griechischen Kunst, ja in einigen Fällen hinaufreichend bis in die Tage des Platon.

I

DAS RELIEF DER GLYPTOTHEK ZU NY CARLSBERG

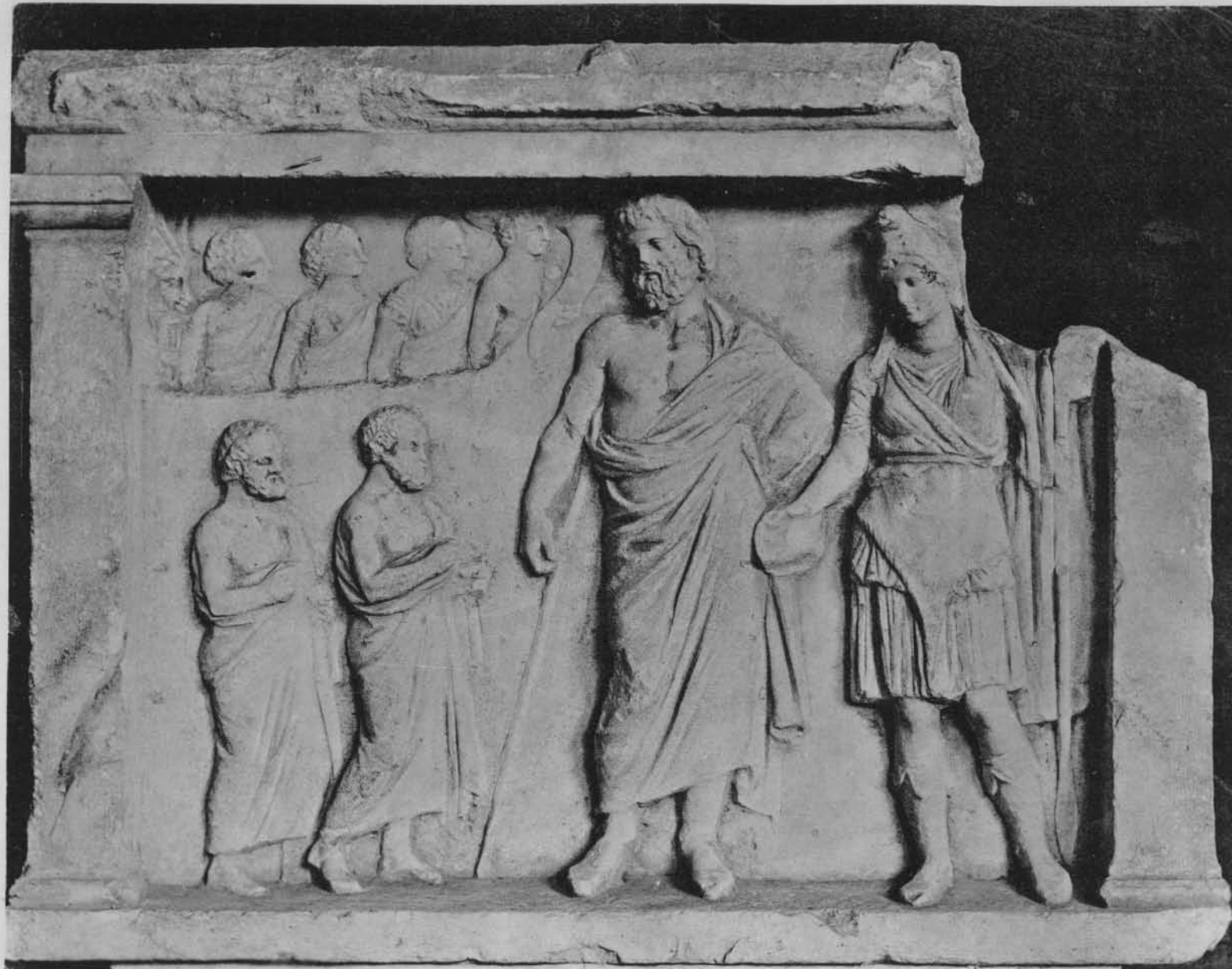
TAFEL I

Der vierte Band des *Corpus Inscriptionum Atticarum* (2. Theil S. 298 Nr. 573 b) hat bereits Kunde gebracht von einem im Piräus gefundenen, jetzt unter den Schätzen der Glyptothek zu Ny Carlsberg aufbewahrten Monumente aus pentelischem Marmor, welches aus einer Stele mit einer Inschrift von zwölf Columnen und einem oberhalb eingezapften Relief mit neun Figuren besteht. Dieses Denkmal wird auf Tafel I und in Figur 1 zum ersten Male veröffentlicht nach Photographien, welche der Besitzer, Herr C. Jacobsen, mir freundlichst zur Verfügung stellte.¹

Die Höhe des oberen Theiles mit dem Relief beträgt 34 cm, die Länge 57; die Stele mit der Inschrift ist 34 cm breit und auf der linken Seite 49, auf der rechten, mehr gebrochenen 20 cm hoch.

Wir erblicken in einer einfachen architectonischen Umrahmung, bestehend aus zwei Pilastern, einem Architrav und der Andeutung eines Dachfirstes mit Stirnziegeln, zunächst zur Rechten zwei Göttergestalten, eine männliche und eine weibliche, beide von vorn gesehen. Ihnen nahen sich von links her zwei kleiner

¹ A. TRENDELENBURG, welcher das Relief im Sommer 1894 in Kopenhagen sah, legte in der Winckelmanns-Festsitzung der archäologischen Gesellschaft zu Berlin im December jenes Jahres Photographien der Stele vor, besprach dieselbe und vermittelte den Abdruck der Inschrift im *Corpus Inscriptionum Atticarum* (vgl. *Arch. Anzeiger* 1895 S. 20). Um unserer Veröffentlichung des Monumentes nicht vorzugreifen, verzichtete Trendelenburg mit grösster Liebenswürdigkeit auf den Abdruck seines Vortrages im *Anzeiger*.



HARTWIG, Bendis

Relief einer Stele der Glyptothek zu Ny-Carlsberg bei Kopenhagen

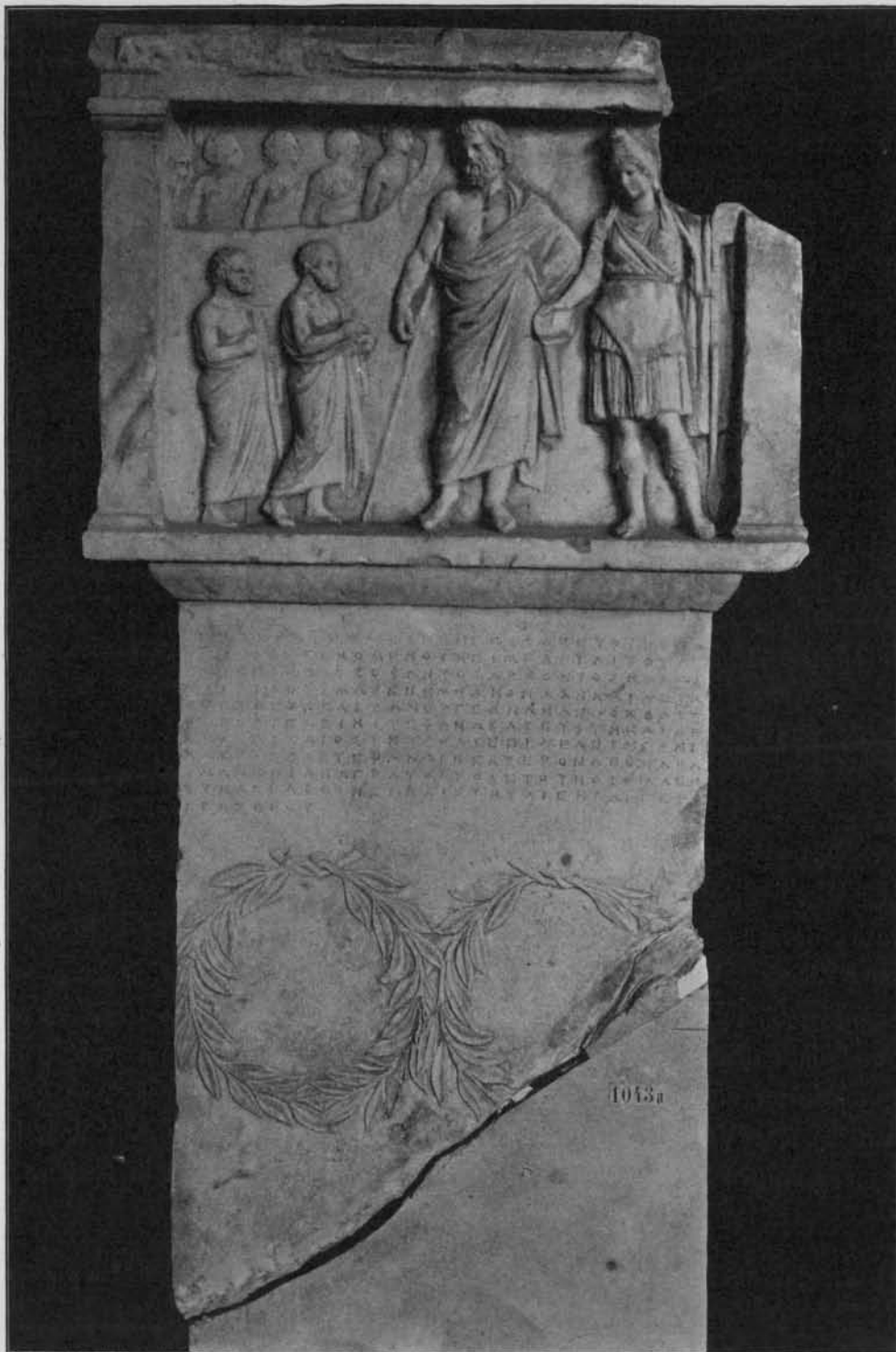


Fig. 1. Stele der Glyptothek zu Ny Carlsberg bei Kopenhagen

gebildete bärtige Adoranten im Himation, eine schmale Binde im Haar. Ihre linke Hand scheint den Zipfel des Gewandes zu fassen. Die rechte Hand ist bei beiden geschlossen, als hielte sie einen Gegenstand, der möglicherweise aufgemalt gewesen ist. Oberhalb erscheinen, in halber Figur, wie von einem Felsen verdeckt, Hermes mit dem Petasos und dem Füllhorn,¹ drei weibliche Gestalten, die Nymphen, und Pan mit der Syrinx. Ergeben sich die letzteren Benennungen mit absoluter Sicherheit aus der Analogie des bekannten attischen Nymphenreliefs, so glauben wir uns ebensogut der Nothwendigkeit eines Beweises für die Benennung des männlichen Gottes überhoben. Dieser würdevolle, bärtige, auf einen Stab gestützte Mann kann nur Asklepios sein, eine Bezeichnung, welche bereits das Corpus Inscriptionum als sicher angenommen hat. Es erübrigt demnach nur, die weibliche Göttin zu benennen, für welche wir in dem bisher bekannten Denkmälervorrathe eine in allen Punkten übereinstimmende Analogie nicht finden. Hören wir zunächst die Inschrift der Stele, die uns ein günstiges Geschick in seltener Vollständigkeit aufbewahrt hat. Sie lautet:

Θεοί

Φιλοκράτης εἶπεν· ἐπειδὴ Εὐφύης καὶ Δέξιος γενόμενοι ἐπιμεληταὶ τοῦ ἱεροῦ ἐπὶ Κηρισοφάντος ἀρχοντος καλῶς καὶ φιλοτίμως ἐπεμελήθησαν καὶ ἀξίως τῆς θεοῦ καὶ τῶν ὀργεῶνων, δεδόχθαι τοῖς ὀργεῶσιν στεφανῶσαι Εὐφύην καὶ Δέξιον δικαιοσύνης καὶ ἐπιμελείας ἕνεκα χρυσῶ στεφάνῳ ἑκάτερον ἀπὸ Η δραχμῶν καὶ ἀναγράψαι τόδε τὸ ψήρισμα ἐν στήλει λιθίνῃ καὶ στήσαι ἐν τῷ ἱερ[ῶ] τῆς θεοῦ.²

Mit den üblichen Formeln attischer Cultdecrete beantragt also ein gewisser Philokrates, dass zwei Verwesern eines Heiligthums, Euphyes und Dexios, in Anerkennung ihrer Verdienste um die Göttin und deren Cultgenossenschaft (Orgeonen), goldene Kränze im Werthe von je hundert Drachmen verliehen werden sollen, und dass dieser Beschluss auf einer Stele — eben der uns erhaltenen — niedergeschrieben und im heiligen Bezirke der Göttin zur Aufstellung gebracht werden soll. Zur Verdeutlichung und als passender dekorativer Abschluss ist ein Abbild jener beiden Kränze auf der Stele unterhalb der Inschrift in flachem Relief

¹ Vgl. SCHOENE, griech. Reliefs Nr. 118; MATZ, *Bulletino* 1870 S. 68.

² Die Inschrift ist vollständiger, als sie das C. I. A. wiedergibt. Es fehlt thatsächlich nur das ω am Ende der vorletzten Columne; am Anfange der letzten ist das Jota subscriptum erhalten.

angebracht. Von besonderer Wichtigkeit ist, dass auch das Jahr des Decretes durch den Namen des Archonten, Kephisophon, bestimmt wird. Dieser durch Diodor XVII 74 und durch Aristoteles resp. Athen. Cap. 54, 7 bekannte Archon amtirte Olymp. 112, 3 = 329/28 v. Chr. Wir haben also hier eines der nicht allzu zahlreichen datirten attischen Urkundenreliefs vor uns.

Durch die Inschrift wird die weibliche Götterfigur (ἡ θεός) entschieden als Hauptperson der bildlichen Darstellung herausgehoben, während der übrigen Gottheiten überhaupt nicht Erwähnung geschieht. Freilich erfahren wir nicht direct ihren Namen, der in der Umgebung, wo die Urkunde stand, natürlich überflüssig war. Aber auch für uns kann, nach der halbbarbarischen, aber doch der Artemis eng verwandten Erscheinung der Göttin und nach dem Fundorte des Reliefs, dem Piräus, kein Zweifel übrig bleiben, dass uns hier das Bild jener Göttin wiedergeschenkt ist, deren erstes Fest auf attischem Boden der Platonische Dialog schildert, und an deren Heiligthume beim Sturze der Dreissig im Piräus gekämpft wurde: die Bendis.

In der feierlichen Haltung eines Cultbildes steht sie da; der Körper ruht auf dem rechten Fusse, der linke ist ein wenig erhoben und zur Seite gesetzt. Ihr Haupt folgt der Richtung der vorgestreckten rechten Hand, welche eine Schale hält, das Symbol der Ausgiessung des göttlichen Segens.¹ Mit der erhobenen Linken, die zum grössten Theile verloren gegangen ist, stützt sich die Göttin auf eine mit dem Sauroter versehene Lanze. Die Bekleidung der Figur entspricht vollständig den Vorstellungen, die man sich von der aus Thrakien stammenden Gottheit machen musste. Ihre Füsse bedecken jene hohen Lederstiefel (πέδιλα νεβρών Herodot VII 75), die wir so oft auf attischen Vasen und Sculpturen (Orpheusrelief) bei Thrakern finden. Der kurzärmelige Chiton ist in einem langen Bausch so weit aufgegürtet, dass die Kniee, zu leichterer Bewegung, frei bleiben. Ueber den Chiton legt sich ein Thierfell, von der linken Schulter herabfallend und in der Weise zusammengeschlungen, dass der Kopf des Thieres, derjenige eines Panthers oder vielleicht auch eines Wolfes, an der rechten Seite unter dem Gürtel sichtbar wird. Ueber den Rücken fällt ein Mantel herunter, zwar nicht so lang und steif wie die ζειραι ποικίλαι der Thraker auf attischen Vasen des 5. Jahrhunderts (Meister-

¹ So K. Lange in der Archäologischen Zeitung 1882 S. 34.

schalen Taf. LIV und öfters), aber doch ist wohl eben dieses von Herodot (VII 75) und Xenophon (Anab. VII 4, 4) als ein Hauptbestandtheil der thrakischen Tracht genannte Kleidungsstück gemeint. Den Kopf der Figur endlich bedeckt die charakteristische, barbarische spitze Mütze mit langen Laschen, die auf die Schultern herabfallen. Gemeint ist sicher auch hier ein Bestandtheil der thrakischen Bekleidung, die von den oben erwähnten Autoren genannte ἄλωπεκίς. Freilich gleicht auf unserem Monumente die Mütze mehr der sogenannten phrygischen, aber ich glaube, worauf wir noch des öfteren zurückkommen werden, dass man es, besonders in der schon etwas späteren Zeit, der unser Relief angehört, nicht so sehr genau mit den Unterschieden von skythischer, persischer, phrygischer und thrakischer Kopfbekleidung genommen hat.¹

Alles in Allem kommt die Erscheinung der Bendis derjenigen der Artemis sehr nahe, ja man muss sagen, dass eigentlich nur die barbarische Kappe unsere Göttin von der rein griechischen unterscheidet. Die Fellbekleidung ist für die attische Artemis schon in sehr früher Zeit nachweisbar. Auf dem Deinos des Lyders von der Akropolis zu Athen erscheint die Göttin im Gigantenkampfe ganz in das Fell eines Raubthieres eingehüllt, dessen Kopf ihr Haupt helmartig bedeckt, und ähnlich stellt sie ein anderer Vasenmaler auf einem schwarzfigurigen Becher strengen Stiles aus denselben Ausgrabungen dar (Benndorf, griechische und sicilische Vasenbilder Taf. XII 6). Auch ein attisches Votivrelief im Kentrikon 1380 — um hier vorläufig von Statuentypen abzusehen, deren künstlerische Heimath ungewiss bleibt — bietet uns eine der Bendis fast genau entsprechende Erscheinung. Dieses beistehend nach einer Photographie wiedergegebene Monument vereinigt Leto, Apollo und Artemis.² Es ist also sicher hier die Letoide gemeint, nicht etwa die Bendis. Von der barbarischen Kappe müssten wenigstens die herabhängenden Laschen, trotz der schlechten Erhaltung des Kopfes, sichtbar sein.

Von einer besonderen Individualisirung des Gesichtstypus unserer Bendis wird man, bei der relativen Kleinheit der Figur, nur mit Vorsicht sprechen dürfen. Doch scheint mir, dass die Formen des Gesichtes rundlicher und üppiger sind, als wir sie bei rein griechischen Artemistypen finden.

¹ Bemerkenswerth ist, dass auch auf späteren Vasenbildern sichere Thraker in Orpheusdarstellungen eine der phrygischen Form sich nähernde Mütze tragen (Mon. VIII 43; BAUMEISTER Fig. 1318).

² Ich verdanke diese Photographie einem italienischen Freunde, Herrn Dr. Savignoni.

Es erhebt sich nun die weitere Frage: Wie haben wir uns die enge Verbindung der Bendis mit Asklepios und weiterhin mit den Nymphen zu erklären, über welche uns die Inschrift der Stele keinerlei Aufschluss giebt? Es liegt nahe, bei zwei so unmittelbar nebeneinander gestellten Götterfiguren, wie Asklepios und Bendis, an eine Cultgemeinschaft zu denken. Dem ist aber zunächst der Umstand nicht günstig, dass das Decret nur Priester, Cult und Orgeonen τῆς θεοῦ erwähnt.



Fig. 2. Relief im Kentricon zu Athen

Wir werden also auf die Annahme einer mehr äusserlichen, localen Verbindung gedrängt.

Ueber die Lage des Bendideion im Piräus haben wir, wie oben erwähnt, ein wichtiges Document in dem Passus aus Xenophons Hellenika (II 4, 11): . . . τὴν ὁδὸν ἣ φέρει πρὸς τε τὸ ἱερόν τῆς Μουνιχίας Ἀρτέμιδος καὶ τὸ Βενδιδεῖον. Also auf einer Stelle des Hügels von Munichia, zwischen der Bucht des

Phaleron, dem Hafen Munichia und dem Hafen Zea, und zwar jedenfalls nicht weit entfernt vom Tempel der Artemis Munichia haben wir das Heiligthum der thrakischen Bendis zu suchen. Für die letztere Vermuthung ist bereits Welcker (griech. Götterlehre I 570) und G. Hirschfeld (Berichte der sächs. Gesellschaft 1878 S. 10) eingetreten. Es liegt nicht vom Wege ab, dass Heiligthümer wesensgleicher oder verwandter Gottheiten benachbart waren, beziehentlich dass eine neu ankommende Gottheit Anschluss fand an das Heiligthum einer ähnlichen einheimischen. Wir haben diese Erscheinung ja kürzlich aufs Neue durch die Aufdeckung des Amynon-Asklepios-Heiligthumes am Westabhange der Akropolis bestätigt gefunden.

Die Lage des Tempels der Artemis Munichia und des zugehörigen Altares ist nun leider nicht mit voller Sicherheit bestimmt. G. Hirschfeld nimmt eine Stelle auf dem südlichen Abfalle des Munichiahügels an (a. a. O. S. 8; S. 25 Anm. 36). Milchhöfer zu Curtius und Kaupert, Karten von Attika Bl. IIa ist geneigt, den Tempel etwas höher hinauf, gegen die alte Citadelle hin zu rücken. Hier werden natürlich nur Ausgrabungen oder Funde eine letzte Entscheidung herbeiführen.¹ Jedenfalls können aber beide Heiligthümer, das Artemision und das Bendideion, nicht ferne von der Stelle gelegen haben, wo durch die Ausgrabungen von Dragatsis im Jahre 1884 die Reste des Asklepiosheiligthumes ἐν Πειραιῇ zu Tage gekommen sind, nahe beim Sommertheater Τσόχα, auf dem Sattel der Landzunge des Munichiahügels, der sich gegen den Hafen Zea hin südwestlich ausdehnt (vgl. Curtius und Kaupert, Karten Blatt IIa).

Wenn wir also auf unserem Relief Asklepios neben Bendis stehen sehen, so wird dadurch sicher auf eine locale Verbindung ihrer Heiligthümer angespielt. Freilich kann nebenher auch sehr gut ein innerer Zusammenhang der beiden Göttergestalten mitbestimmend gewirkt haben. Um es kurz zu sagen, der Asklepioscult und derjenige der thrakischen Bendis scheinen ziemlich zu gleicher Zeit, wenigstens officiell, im Piräus eingeführt worden zu sein und zwar beide in Folge der grossen Seuchen, welche in den Jahren 440—420 das attische Land heimsuchten (vgl. A. Mommsen, Heortologie S. 86). Wenn Bendis auch nicht direct

¹ Einer freundlichen Mittheilung von Wolters verdanke ich die Notiz aus Rangabés 'Απομνημονεύματα II S. 323, dass die französische Occupationsarmee unter Vassoigne im Jahre 1856 εἰς τὴν περὶ τὴν ἀκρὰν τοῦ Πειραιῶς erfolgreiche Ausgrabungen gemacht und dort das Bendideion aufgefunden habe. Leider ist diese Angabe zu wenig genau, als dass wir hier auf ihr fussen können. Auch von den dort gemachten Funden ist anscheinend nichts Weiteres bekannt.

unter die Zahl der Heilgötter gerechnet werden kann, so scheint sie doch, ähnlich wie Artemis, als eine Abwenderin der Uebel angesehen worden zu sein, und damals speciell jener Epidemien, gegen die sich die Macht der alten Landesgötter unzureichend erwiesen hatte.

Es bleibt uns nun noch übrig, für die Gruppe der Nymphen auf unserem Relief eine Erklärung zu suchen. Dieselbe ergibt sich, wie ich glaube, aus einem ähnlichen topographischen Gesichtspunkte, wie die Zusammenstellung des Asklepios mit der Bendis. Wir besitzen nämlich ein im Piräus, nahe an Munichia gefundenes Relief mit Hermes, den Nymphen und Pan, sodass die Annahme eines Cultes dieser Gottheiten auf dem Munichischen Hügel und zwar wohl auf der Höhe desselben gesichert ist. (Schoene, griech. Reliefs Nr. 117, vgl. Eustratiadis in der Παλιγγενεσία vom 10. Sept. 1866; Kekulé, die antiken Bildwerke im Theseion S. 81; Kentrikon Nr. 1447.) Für eine derartige auf die Oertlichkeit Rücksicht nehmende Vertheilung der Figuren im Relief hat Wolters in der Sitzung des deutschen archäologischen Instituts zu Athen vom 28. Februar 1894 ein anderes, sehr schlagendes Beispiel vorgelegt. Es ist dies ein Votiv an Asklepios im Kentrikon in Form eines Tempelchens, an dessen Schmalseiten eine fackeltragende Göttin einerseits und, irre ich nicht, eine dionysische Herme andererseits angebracht ist, um die Lage des Asklepieion am Südabhange der Burg zwischen Eleusinion und dem Bezirke des Dionysos anzudeuten.¹

Was endlich Stilstufe und künstlerische Ausführung unseres Bendisreliefs betrifft, so sind wir in Bezug auf erstere hier in der glücklichen Lage, nicht aus einzelnen Kriterien auf die Zeit der Ausführung Schlüsse ziehen zu müssen. Mir scheint jedoch bemerkenswerth, dass sich bei unserem Relief, wie auch bei anderen attischen Urkundenreliefs, eine gewisse conservative Strenge und Einfachheit der Formgebung bemerkbar macht. Ich zweifle, ob man unser Relief dem letzten Drittel des vierten Jahrhunderts zugeschrieben haben würde, wenn uns die Ungunst des Zufalls der Inschrift beraubt hätte. Man bedenke, dass wir uns bereits in der Zeit Alexanders befinden. In dem Jahre, wo Kephisophon Archon war und wo unsere Urkunde im Bendideion in Munichia aufgestellt wurde, führte der grosse

¹ Auch die Rückseite des Echilos-Reliefs darf man vielleicht hierherziehen (Ephem. arch. 1893 S. 137). Würden sich die sicheren Beispiele mehren, so erhielte die mehrfach versuchte Erklärung der Figuren im Westgiebel des Parthenon als Ortspersonificationen eine festere Grundlage. Dagegen äussert sich freilich sehr entschieden FURTWÄNGLER, Meisterwerke S. 232 ff.

König seinen siegreichen Feldzug in Baktrien. Die künstlerische Ausführung des Reliefs erhebt sich nicht über das Mittelmaass attischer Scalpellinoarbeit. Wo der Meister selbständiger vorging, bei den Adoranten und wohl auch bei der Gruppe von Hermes, Pan und Nymphen, sind die Figuren recht hart und lahm in der Bewegung: bei dem Asklepios lehnte er sich zweifellos an bekannte statuarische Typen des Gottes an, und dass dies auch bei der Gestalt der Bendis der Fall war, hoffen wir im Weiteren beweisen zu können.



HARTWIG, Bendis

Relief im British Museum

II

DAS RELIEF IM BRITISH MUSEUM

TAFEL II

Das Relief ist kurz beschrieben im Archäologischen Anzeiger 1895 S. 143: Relief, representing a company of youths headed by two men, one of whom brings a torch to a statue of Artemis Bendis etc. Die Höhe des Reliefs beträgt 51 cm, die Länge 84. Auf der unteren Fläche ist eine Ansatzspur sichtbar; sehr wahrscheinlich war also auch hier eine Stele vorhanden, auf welcher das Relief ruhte. Ueber den Fundort des Monumentes ist nichts Näheres bekannt. Seine attische Herkunft ist jedoch nicht zu bezweifeln. Für die Erlaubniss zur Veröffentlichung gebührt dem Director des British Museum, Mr. Murray, mein aufrichtigster Dank.

Die Umrahmung der Bildfläche wird, ähnlich wie bei dem Kopenhagener Relief, in einfacher Weise durch zwei Pilaster, Architrav und First mit Akroterien gebildet. Rechts steht Bendis in Haltung, Bekleidung und Attributen fast identisch mit der von uns zuerst behandelten Gestalt, nur ist der Mantel etwas länger, die Aermel reichen bis zum Handgelenk, und das Fell ist statt über die rechte, über die linke Schulter geschlungen. Der Kopf des Thieres, welcher links unter der Gürtung sichtbar wird, erscheint schmal; vielleicht dachte der Künstler an ein Rehfell. Der Göttin zugewendet stehen zunächst zwei bärtige Männer im Chiton mit Binden im Haar. Der vordere, mit leider zerstörtem Kopfe, hält in der gesenkten Rechten eine Fackel, an welcher ein Fackelteller befestigt ist. Es folgt

hinter den Männern eine Reihe von acht nackten Epheben, durch deren Haar sich ebenfalls eine Binde schlingt. Der Führer des Jünglingschores scheint in der rechten Hand eine plastisch ausgeführte Fackel getragen zu haben. Bei den anderen Figuren oder wenigstens bei einigen von ihnen könnte für dieselben Malerei angewendet gewesen sein. Malerei hat auch wohl sicher für die Belebung der grossen leeren Fläche über den Jünglingen gedient. Man möchte glauben, dass eine Säulenhalle dargestellt war, der Art, dass das Ganze einem Heiligthume glich.

Die Erklärung der Darstellung kann keinen Augenblick zweifelhaft sein. Es kommen uns sogleich die Worte des Adeimantos aus der Einleitung zu Platons Staat ins Gedächtniss: Ihr wisst wohl nicht, dass gegen Abend zu Ehren der Göttin ein Fackelritt stattfinden wird, und sie werden sich die Fackeln reichen im Wettstreit zu Pferde . . .

Also ein Chor von Fackelträgern ist es unter Vorantritt zweier Männer, die wir vielleicht als ἐπιμεληταί eines Bendisheiligthums ansehen müssen, wie den Euphyes und Dexios auf dem Relief von Munychia oder aber als Bürger, welche die Liturgie eines Fackelrittes geleistet und mit demselben gesiegt haben.¹ Dass die Epheben auf unserem Monumente nicht beritten sind und dass auch keinerlei Andeutung eines Wettkampfes zu Pferde gegeben ist, scheint mir dennoch nicht die Annahme zu rechtfertigen, dass wir hier, gleichviel wo das Relief zur Aufstellung gebracht war, vielmehr einen Fackellauf zu Fuss, eine Lampadodromie, wie sie für Athen durch Schriftquellen und Denkmäler mehrfach bezeugt ist, annehmen müssen.² Eine solche Vereinfachung scheint mir bei einem griechischen Relief guter Zeit wohl denkbar, und schliesslich kam es beim Fackelwettreiten mehr auf die Geschicklichkeit der Epheben beim Weitergeben der Fackeln, als auf die Tüchtigkeit der Pferde an (λαμπάδια ἔχοντες διαδώσουσιν ἀλλήλοις ἀμιλλόμενοι τοῖς ἵπποις). Genau wie beim Fackellauf konnte beim Fackelritt nicht ein Einzelner Sieger sein, sondern die ganze Reihe war Sieger, deren Letzter zuerst die brennende Fackel an ein bestimmtes Ziel brachte (Grasberger, Erziehung und

¹ Vgl. HERMANN, Privatalterthümer S. 338. Inschriften siegreicher Fackelläufer C. I. Gr. 243; 2034. Relief mit einem ἵππικὸς ἀγών siehe SCHÖNE, gr. Reliefs Taf. XVII S. 43, 79.

² Ueber den Fackelwettlauf vgl. WECKLEIN im Hermes VII 435 ff.; A. KÖRTE im Jahrbuche 1892 S. 149 ff.; REISCH, Weihgeschenke, Wiener Abhandlungen VIII S. 40. — Neuere Darstellungen von Fackelläufern auf Vasen im Jahrbuche 1895 S. 188, 12 Sammlung Hauser; Collection Tyszkiewicz pl. XXXV. Einen Fackellauf zu Pferde bin ich im Augenblick nicht im Stande nachzuweisen, wie wohl mir ein solcher in einer älteren Vasenpublication vorschwebt.

Unterricht III 200). Darüber, ob die Concurrenten am Fackelritte Thraker oder attische Epheben waren, giebt uns der Platonische Dialog keinen Aufschluss; nur bei dem Festzug am Tage wird ἡ τῶν ἐπιχωρίων πομπή von derjenigen, welche die Thraker stellten, geschieden. Vielleicht traten Züge von beiden Nationalitäten auf. Die Jünglinge unseres Reliefs haben keinerlei Abzeichen, welches auf ausländische Herkunft schliessen liesse.

Wenn auch die Inschrift, welche wir auf der nicht mehr vorhandenen Stele voraussetzen müssen, verloren ist, so können wir doch mit Bestimmtheit behaupten, dass es sich hier um ein Motiv eines siegreichen Ephebenchores an Bendis handelt. Welcher Zeit das Relief angehört, wage ich nicht innerhalb zu enger Grenzen zu bestimmen. Gewiss ist es ein Werk des vierten Jahrhunderts und vielleicht nicht unerheblich älter als das Kopenhagener Bendismonument. Im Typus der Göttin glaube ich eine grössere Strenge der Formgebung zu erblicken, als auf dem genannten Relief. Auch herrscht in den Stellungen der Epheben eine gewisse Gebundenheit, in der wir nicht ein Unvermögen des Meisters erkennen möchten. Fast noch wie statuarische Typen des fünften Jahrhunderts muthen diese prächtigen nackten Jünglingsgestalten an oder wie Figuren auf Vasenbildern jener früheren Zeit (vgl. British Museum E 63 Catalogue III Tafel 3; Gerhard, A. V. Tafel 277). Man vergleiche dagegen die viel freiere Haltung der Asklepiaden auf dem in den Athenischen Mittheilungen von 1892 Tafel 11 abgebildeten Relief oder die Apoxyomenoi auf Tafel M der Annali von 1862.

Als künstlerische Leistung steht das Londoner Bendisrelief demjenigen der Glyptothek zu Ny Carlsberg weit voran. Es lässt sich nicht genug bewundern, wie der Künstler es verstanden hat, die Reihe der Epheben, acht vollständig gleichartige Figuren, zu beleben. Wie geschickt sind sie in einzelne Gruppen abgetheilt, ohne dass dadurch der Gesamteindruck gestört wird. In dem traulichen Sichanfassen liegt etwas Liebenswürdiges, Menschliches, was sich auch, wie mir scheint, in dem Kopfe der Göttin widerspiegelt.

Für die Erklärung des Kopenhagener Reliefs giebt das Londoner in einem Punkte vielleicht eine Ergänzung. Ich halte es nämlich für recht wohl möglich, dass die ἐπιμεληταί der Bendis dort ebenfalls Fackeln in der geschlossenen rechten Hand trugen. Wird der Fackellauf in der Urkunde auch nicht erwähnt, so gehörte er doch sicherlich zu dem καλῶς καὶ φιλοτίμως ἐπιμελεῖσθαι καὶ ἀξίως τῆς θεοῦ καὶ τῶν ὀργάνων.

III

STATUARISCHE DARSTELLUNGEN DER BENDIS

Im November 1894 wurde dem Nationalmuseum zu Athen von Herrn A. Kordellas in Laurion eine Marmorstatuette geschenkt, welche sich im Besitze der dortigen griechischen Bergwerksgesellschaft befand und zweifellos an Ort und Stelle gefunden ist. Die Statuette ist als „Amazone“ kurz beschrieben von J. Dragatsis in der *Ἑστία* 1892 I S. 334 und wird darnach in den Athenischen Mittheilungen desselben Jahres S. 279 erwähnt. Sie besteht aus weissem, sicher attischem Marmor und zwar wohl aus dem von Lepsius, *Marmorstudien* S. 27 beschriebenen Marmor von Agrilesa.¹ Die Höhe der Figur, ohne die Plinthe, beträgt 0,71 m. Die Plinthe selbst, etwa 5 cm dick, ist mit starken Resten von Bleiverguss umgeben, mit dem sie in der Basis befestigt war. Der rechte Oberarm ist besonders gearbeitet und war mit glatter Schnittfläche vermittelt eines runden Bolzens am Körper angesetzt. Die *patera umbilicata* in der Rechten der Figur zeigt deutliche Reste gelber Färbung (vielleicht Unterlage für Vergoldung); die Stiefel waren ursprünglich rotbraun gefärbt. Ergänzt ist jetzt an der Statuette nichts Wesentliches, nur die Haare über der rechten Hälfte der Stirne sind in Gips hinzugefügt.

Unsere Figur 3 giebt das Monument zum ersten Male wieder nach einer Photographie, für die ich Herrn Generalephoros Cavvadias zu herzlichstem Danke verpflichtet bin.

¹ Diese sowie andere Notizen über die Statuette verdanke ich der Freundlichkeit P. Wolters'.

In alle Wege gleicht die Rundfigur aus Laurion der Bendis unseres Kopenhagener und Londoner Reliefs, so dass wir den leicht erklärlichen Irrthum von Dragatsis bei Seite lassen und sie mit Sicherheit Bendis benennen dürfen. An kleinen Verschiedenheiten sind hervorzuheben: das reichere Haar, welches aus der Kappe hervorquillt und über der Stirn aufsteigt, die etwas verschiedene Drapirung des Mantels über dem linken Arme und die Haltung der linken Hand, mit der die Göttin zweifellos die Lanze schulterte. Die Drapirung des Felles über der linken Hälfte des Körpers und die spitzige Form des Thierkopfes hat die Statuette mit der Figur des Londoner Reliefs gemein.

Die Arbeit der Statue ist hart und gering, sie verdient nicht das Lob, welches Dragatsis ihr spendet. Eine genauere Zeitbestimmung dürfte schwer sein. Das Werk kann kaum älter sein als das dritte Jahrhundert v. Chr., vielleicht ist es sogar noch wesentlich jünger. Aber alles das scheint mir von geringer Bedeutung im Verhältniss zu den positiven Resultaten, welche die Auffindung dieses Monumentes uns bietet. Wir erfahren hierdurch, dass auch an einer anderen Stelle Attikas, in Laurion, ein Cult der Bendis bestand und, da sich mehrfach Inschriften, die einen Artemisdienst in Laurion bezeugen, gefunden haben (Athen. Mitth. 1892 S. 279; 1894 S. 532, aus der Gegend von Agrileza), so lässt sich vermuthen, dass auch hier die thrakische der rein griechischen Artemis sich zugesellt hat. Zweitens aber wird durch die Statuette aus Laurion die Vermuthung, dass wir in den Bendisgestalten des Reliefs die Nachbildung einer Cultstatue vor uns haben, zur Gewissheit, denn unser Monument kann seiner



Fig. 3. Statuette im Kentrikon zu Athen

ganzen Erscheinung nach nur eine solche oder wenigstens die Nachbildung einer solchen gewesen sein.

Für das Londoner Relief ergibt sich nunmehr auch die Möglichkeit einer Provenienz aus dem Bendideion von Laurion. Diese ist bei der oben erwähnten engeren Uebereinstimmung der beiden in Frage kommenden Bendisfiguren sogar recht wahrscheinlich.

Im Cyprian Room des British Museum (Schrank 26) befindet sich eine fragmentirte, aus dem einheimischen weissen Kalkstein Cyperns gearbeitete Statuette, 51 cm hoch, deren erste Kenntniss ich Robert Zahn verdanke. Soviel ich weiss, hat dieselbe noch keine Benennung gefunden. Sie wird beistehend nach einer photographischen Aufnahme, zu welcher Mr. Murray mit gewohnter Liberalität die Erlaubniss ertheilte, wiedergegeben (Figur 4).

Obwohl das Monument in verstümmeltem Zustande auf uns gekommen ist, können wir doch mit Bestimmtheit sagen, dass es den bekannten Bendistypus mit geringen Abweichungen wiedergegeben haben wird. Das rechte Bein war auch hier Standbein, das linke etwas seitlich gerückt. Der Chiton zeigt ausnahmsweise keinen Bausch, sondern ist nur an der Taille gegürtet. Der rechte Arm ist etwas enger an den Körper angepresst, vielleicht nur aus technischen Gründen. Die Gürtung des Felles, die Falten des Mantels über dem linken Arme und das reichere unter der Kappe hervorschauende Haar erinnern speciell an die Statuette von Laurion. Die Mütze ist die gleiche, wie bei allen drei zuvor besprochenen Bendistypen. Welche Attribute die Göttin in den verloren gegangenen Händen trug, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, doch sind Schale und Lanze sehr wahrscheinlich. Die Arbeit ist roh, der Ausdruck des Kopfes starr und unerfreulich, gewiss eine Leistung später Zeit. Aber auch hier verzichten wir gern auf den ästhetischen Genuss im Hinblick auf die Wichtigkeit der Thatsache, dass nunmehr auch für Cypern der Bendiscult unzweifelhaft erwiesen ist.

Nachdem wir so einen statuarischen Typus der thrakischen Göttin nachgewiesen haben, dürften vielleicht manche in unseren Museen aufbewahrte Torsen und auch Köpfe auf den Namen der Bendis getauft werden. Trendelenburg vermuthet, wie ich höre, dass der von Thorwaldsen zu einer Amazone ergänzte

Sturz des Dresdner Museums, vielmehr die thrakische Göttin vorgestellt habe.
Man vergleiche auch den zu einer Artemis ergänzten Torso des Berliner Museums



Fig. 4. Statuette im British Museum

(Beschreibung der antiken Sculpturen S. 23 Nr. 62), die Artemisstatuen bei Clarac pl. 564c, 567, 1209A, 1218C und die von Matz-Duhn (Bildwerke in Rom Nr. 678, 687, 693) und von Dütschke (IV 799 Museum zu Mantua) beschriebenen Statuen.

Andererseits wird man vielleicht manchen Kopf mit barbarischer Mütze, den man bisher einer Kybele, einem Men oder Attis zuschrieb, jetzt als Bendis bezeichnen wollen. Vorsicht scheint mir jedoch hier am Platze. Wir müssen daran denken, dass ein Artemistypus, demjenigen der Bendis aufs Nächste verwandt und nur durch das Fehlen der Mütze von ihr verschieden, thatsächlich existirte (siehe oben S. 8). Torsen also, wo Spuren der Kappe, beziehentlich der Laschen nicht nachweisbar sind, wird man lieber bei Seite lassen, denn mit einer blossen Möglichkeit ist uns nicht gedient.

IV

BENDISDARSTELLUNGEN IN DER KLEINKUNST: TERRACOTTEN, VASEN

F. Winter wies mir freundlichst drei Terracottafiguren nach, in denen er die thrakische Bendis zu erkennen glaubt. Nur eine dieser Figuren ist abgebildet in den *Terres cuites de la Collection Camille Lecuyer* pl. B, wo sie als Artemis bezeichnet wird. Sie stammt aus Korinth. Wir geben davon hier beistehend eine verkleinerte Skizze (Figur 5). Die Höhe beträgt 21 cm. In der That lehnt sich dieses Werk eng an unsere bekannten Bendistypen an. Die Gürtung des Felles auf der rechten Schulter der Göttin ist ähnlich wie auf dem Kopenhagener Relief. Die Attribute sind nicht erhalten; sie waren sicherlich ebenfalls dieselben, welche wir bei den vollständiger erhaltenen Bildern der Bendis fanden. Für die rechte Hand nimmt bereits der Text der *Collection Lecuyer* eine Schale an, und zur Sicherheit wird diese Vermuthung dadurch, dass Winter in Korinth ein zweites Exemplar dieses Typus sah, wo die Schale erhalten ist. Der Kopf der Bendis mit dem zurückgestrichenen Haar erinnert an denjenigen der Statuetten. Neu ist, dass auf ihrer rechten Seite ein Wild erscheint, welches die Göttin als Wildhegerin oder Jägerin bezeichnen soll. Auch diese Eigenschaften waren ja der thrakischen Bendis mit der griechischen Artemis gemein (Hesychius s. v. δῖλογγον).

Eine dritte Terracottafigur ähnlicher Art, wie die vorigen im Louvre, wird im *Bulletin des Musées* 1892 S. 144 Nr. 10 beschrieben:

C. A. 159. haut. 0,18. Provenance indiquée Tanagre.

Artémis chasseresse, debout, coiffée d'un bonnet phrygien, tunique courte, nébride sur la poitrine, endromides aux pieds, la main droite entr'ouverte pour tenir une arme, la main gauche aux plis de sa tunique; à sa droite un chien.

Travail assez bon.

Also auch hier sicher eine Bendis mit un-
erheblichen Abweichungen von dem bekannten
Typus. Die Lanze, die wir in der linken Hand
der Göttin voraussetzen müssen, konnte in der
Technik der Terracottafiguren nicht wohl anders
gegeben werden, als dass man sie eng an den
Körper anlegte oder aus einem anderen Stoff
hinzufügte.

Wenn auch nicht mit der Entschiedenheit
wie bei den grösseren Monumenten, dürfen wir
doch im Hinblick auf die zwei zuerst genannten
Statuetten behaupten, dass Bendis in Korinth
eine bekannte Göttergestalt gewesen sein muss.
Da der Fundort der dritten Figur, Tanagra, nicht
ganz sicher erwiesen zu sein scheint, lassen wir
die Vermuthung, dass auch dort die Bendis ver-
ehrt wurde, lieber einstweilen auf sich beruhen.



Fig. 5. Terracottafigur der Collection
C. Lecuyer

Auf griechischen bemalten Vasen ist man
schon längst auf Typen einer „Artemis“ in asia-
tischer Tracht, mit phrygischer Mütze aufmerksam
geworden. Zusammenstellungen derselben haben
zuletzt Helbig (Untersuchungen zur Campanischen
Wandmalerei S. 177 Anm. 2) und Schlie (Annali 1868 S. 326 Anm. 1) gegeben. Die
Mehrzahl der hier herangezogenen Vasenbilder sind späte unteritalische Producte.
Manche von ihnen liegen nur in Abbildungen vor, auf deren Zuverlässigkeit man
nicht bauen kann. Helbig glaubt, dass die barbarische Tracht auf Artemis als
Inhaberin des Ephesischen Heiligthums und wegen ihrer engen Beziehungen zu

den mythischen Gründerinnen desselben, den Amazonen, übertragen worden sei. Mir ist wahrscheinlicher, dass in den Fällen, wo Artemis sicher eine phrygische Kopfbedeckung trägt, ursprünglich die Bendis gemeint gewesen ist, beziehentlich dass Vorstellungen von dieser Göttin, jedoch wohl nicht immer ganz klare, hier mit hereingespielt haben. In keinem Falle würde ich aber so weit gehen, derartige gelegentlich auf Vasen Unteritaliens auftretende Artemisgestalten als Beweis für die Existenz eines Bendisdienstes in den dortigen griechischen Colonien anzusehen. Die einzige unteritalische Vasendarstellung, wo ich festeren Boden unter den Füßen zu fühlen glaube, ist die in der Archäologischen Zeitung 1849 Taf. XII abgebildete Scene aus der taurischen Sage. Die Deutung der Hauptfiguren auf Orest, Pylades und Iphigenie scheint mir durchaus zutreffend. Neben einem Tempel, rechts von ihnen, steht eine weibliche Gestalt mit Fellmütze, Fellbekleidung über einem kurzen Chiton und Fellstiefeln (Figur 6). In der rechten Hand schwingt sie eine Fackel, in der linken hält sie zwei Speere. Eine der Erinnyen ist die Figur meines Erachtens sicher nicht, sondern vielmehr die vor ihrem Tempel stehende Artemis jener nördlichen Regionen, die sich der Maler, ähnlich wie späte Schriftsteller, mit der Bendis der Thraker identisch denken mochte.

In das Bereich der attischen Vasenmalerei treten wir ein mit einer Darstellung der kalydonischen Jagd, welche Schlie in den *Annali* 1868 Taf. L M veröffentlicht hat. Die Vase, eine sogenannte Pelike, zeigt Figuren im Stile der späteren Entwicklung des schönen Stiles. Wir dürfen, nach dem heutigen Stande der Vasenforschung, ein solches Gefäß mit ziemlicher Sicherheit den letzten Dezennien des 5. Jahrhunderts zuschreiben. Unter die Grenze desselben herabzugehen würde ich nicht wagen.

Oberhalb der Hauptgruppe, bestehend aus Atalante, Meleager, den Genossen desselben und dem Eber, erscheint, von einer Hügelwelle halb verdeckt, eine sitzende Frauengestalt in blossen Chiton, mit zwei Speeren in der Rechten, das Haupt



Fig. 6. Vasenbild nach Arch. Zeitung 1849
Tafel 12

von einer barbarischen Mütze bedeckt (Figur 7). Die Zeichnung derselben, weisse Punkte auf schwarzem Grunde, soll wohl ein gesprenkeltes Thierfell wiedergeben. Da die Figur den Kopf stark nach der einen Seite wendet, wird hier die Form der Mütze deutlicher als auf den übrigen Monumenten. Die Kappe hat übereinstimmend mit jenen anderen Darstellungen die sogenannte phrygische Form, vorn fallen zwei Laschen über die Schultern herab, und hinten wird ein Fortsatz sichtbar, der die Form eines Thierschwanzes hat.

Schlie hat geögert, die Figur Artemis zu benennen, eine berechtigte Vorsicht gegenüber den oben erwähnten theils unsichern, theils späten und schlecht



Fig. 7. Vasenbild nach Annali dell' Istituto 1868 Tafel I. M.

überlieferten Bildern dieser Göttin in orientalischer Tracht. Wir dürfen jetzt im Hinblick auf unsere Reihe von attischen Monumenten der Artemis-Bendis die Benennung Artemis zuversichtlicher empfehlen. Wenn uns auch bisher keine grössere monumentale Darstellung der Göttin erhalten ist, welche bis in das fünfte Jahrhundert hinaufreicht, so dürfen wir doch mit Sicherheit annehmen, dass zu dieser Zeit der Typus der Bendis in Athen bereits bekannt genug war, um einen Vasenmaler beeinflussen zu können. In unserem Falle mag der Künstler vielleicht auch nicht geradezu die Bendis haben wiedergeben wollen, sondern nur eine nichtattische Artemis bei einer Scene, die sich in einer ihm fremden Umgebung, Aetolien, abspielt.

Anders steht die Sache bei der letzten der hier zu besprechenden Vasenmalereien, dem Innenbilde einer Schale mit niedrigem Fusse im Museo civico zu Verona, das beistehend zum ersten Male nach einer leider nicht sehr gelungenen Zeichnung in Originalgrösse (Figur 8) veröffentlicht wird. Das kleine Monument war mir schon längere Zeit aufgefallen, bevor die Bendisreliefs zu meiner Kenntniss gelangten. Ich glaubte, ähnlich wie Dragatsis gegenüber der Statuette von Laurion, eine jagende Amazone im Fellcostüm vor mir zu sehen, wiewohl der Typus mir neu und seltsam erschien.¹

Wir sehen über ein durch eingetieftes Linien angedeutetes Terrain eine Frau dahineilen in kurzem Chiton mit einer Fellkappe auf dem Haupte, unter der lange Locken hervorquellen. Ueber die linke Schulter ist ein Fell gezogen, Fellstiefel zieren die Füsse; das alles ist mit verdünnter Firnisfarbe leicht getönt. Die Rechte streckt sie vor, die gesenkte Linke hält zwei Lanzen. Ohne Zweifel, wir haben hier ein Bild der Bendis vor uns, wie sie als rüstige Jägerin durch ihr Gebiet einherstürmt. Das Cultbild, welches uns die Mehrzahl der besprochenen Monumente in feierlicher Ruhe zeigten, ist hier lebendig gemacht.

Die Zeit, welcher die Schale angehört, liegt vielleicht um ein nicht ganz Unerhebliches, sagen wir um einige Dezennien, früher, als diejenige, wo das eben besprochene Vasenbild mit der kalydonischen Jagd entstand. Die Zeichnung bewahrt noch Reminiscenzen an die strengere Weise, wenn sie auch schon den Charakter des schönen Stiles zeigt.² Wir glauben das Gefäss etwa der Zeit um 440 zuschreiben zu dürfen. Somit steht diese Bendisdarstellung chronologisch am



Fig. 8. Schaleninnenbild im Museo Civico zu Verona

¹ Amazonen in Fellbekleidung sind nicht häufig auf Vasen; vgl. GERHARD, *Etr. und Camp. Vasenbilder* 17, 3.

² Die Aussenbilder der kleinen Schale zeigen je zwei Silene und eine Maenade zwischen dem üblichen Palmettengerank an den Henkeln.

Anfänge unserer Reihe von Monumenten. Mehr als hundert Jahre trennen sie von dem datirten Relief der Glyptothek zu Ny Carlsberg.

Strenger als jene späteren Monumente hält sich das Vasenbild in der Wiedergabe der Kopfbedeckung an die thrakische Tracht. Es liegt hier unzweifelhaft die Fuchspelzmütze, die ἀλωπεκίς, vor, mit Kopf und Schwanz des Thieres, in einer Form, wie sie ähnlich andere, sicher beglaubigte Thrakerdarstellungen auf Vasen des 5. Jahrhunderts zeigen (Orpheusvase in Berlin, 50. Winckelmannsprog. Taf. II; Orpheusschale der Akropolis von Athen, Journal of Hell. Studies IX 6). Ist ferner Hesychs Erklärung des Epitheton der Bendis ,δίλογχος' als die mit „zwei Lanzen bewehrte“ richtig, so würden auch in diesem Punkte unser Vasenbild und die beiden zuvor besprochenen sich enger an die landläufige Auffassung der Göttin halten. Wenn wir oben die Jahre um 440 als Entstehungszeit unserer Schale angaben, so führt uns dieser Umstand wieder zu der Einleitung von Platons Staat zurück. Das Jahr, in welchem die Bendideen zum ersten Male im Piräus gefeiert wurden, steht nicht fest. Eine Anzahl Gelehrter hat sich mit dieser Frage beschäftigt, aber ein Jeder ist, unter seiner besonderen Meinung über die Abfassungszeit des Platonischen Dialoges, zu einem anderen Resultate gelangt: 444 v. Chr. (Bergk, com. Att. reliq. S. 90), 429 (K. F. Hermann, de rei p. Platonis temp. S. 12), 410—407 (Susemihl, Platon-Forsch. Phil. Suppl. III 1863 S. 123). Es wäre vermessen, das kleine attische Vasenbild, bei einer so wichtigen Frage, zu Gunsten der einen oder der anderen Meinung in die Wagschale zu werfen. Ausserdem scheint die Feier der Bendideen im Piräus, zu welcher Sokrates und seine Freunde wandern, nur das erste staatlich anerkannte Fest dieses Dienstes in Attika gewesen zu sein. Mehrere gewichtige Stimmen haben sich dahin geäußert, dass der Cult der Bendis im Piräus schon kürzere oder längere Zeit als Privatcult der dort angesiedelten Thraker bestanden haben kann (Meineke, Fragm. com. graec. II S. 61; Schömann, griech. Alterth. II³ S. 166). Somit wäre eine Bekanntschaft des attischen Vasenmalers mit der Gestalt der thrakischen Bendis auch vor jener ersten offiziellen Feier wohl denkbar. Verlockend freilich ist die Annahme, dass der Meister im Kerameikos sein Bendisbildchen unter dem frischen Eindrucke der ersten Festfeier im Piräus und des dort sicher aufgestellten Cultbildes (προσευζόμενός τε τῇ θεῷ Platon a. a. O.) entworfen hat. Es ist anzunehmen, dass der neue Dienst die Bürgerschaft lebhaft interessirte, da selbst

der hohe Geist des Platon es nicht verschmähte, die erste Feier der Bendideen als Einleitung zu seinem grossartigsten Vermächtnisse zu benützen. Endlich aber glaube ich noch eine Analogie dafür beibringen zu können, dass Gottheiten, die in Athen zu einer bestimmten Zeit besondern Ruhmes sich erfreuten, im Spiegel attischer Vasenmalereien erscheinen, ich meine die Artemis Munichia, im Innern der von mir in den Meisterschalen Taf. LXVII 2 (Klein, Lieblingsinschriften S. 55) abgebildeten Schale mit der Inschrift HIΠΠΟΔΑΜΑΣ ΚΑΥΟΣ : ein Gefäss, das kurz nach der Schlacht von Salamis entstanden sein wird, wo die Göttin in der Vollmondsnacht (πανσέληνος) den Sieg der Hellenen über die Perser vollenden half.

Die Resultate unserer Untersuchungen sind also die, dass wir die Anschauung der Bendis in Cultbildern und sonstigen Darstellungen zurückgewonnen haben, dass durch die Kopenhagener Stele die Stätte des Bendideion in Munichia fester bestimmt worden ist, und dass wir eine Anzahl neuer Cultstätten nachweisen konnten (Laurion, Kypros, Korinth). Endlich hoffte ich diesem Aufsätze zwei neue, auf Bendis bezügliche Psephismata aus dem Piräus hinzufügen zu können, die Dragatsis in der *'Αναγέννησις* (Januar 1896) kurz mitgetheilt hat, und die mein Freund Adolf Wilhelm hier ausführlicher behandeln wollte. Sie sind, wie mir versichert wird, unter dem Archontate eines sonst unbekanntem Polystratos abgefasst und von einem gewissen Sosias, Sohn des Hippokrates, geweiht. Es handelt sich darin um die Gründung eines ιερόν und um eine πομπή der Göttin in der Stadt Athen selbst. Die Buchstabenformen weisen auf die Mitte des dritten Jahrhunderts. Möge die Veröffentlichung dieser wichtigen Inschriften, welche durch dringende Arbeiten für jetzt unmöglich gemacht wurde, nicht zu lange auf sich warten lassen.

R o m, im Thargelion 1897.

